

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Band: 170 (2004)

Heft: 11

Rubrik: Pro und Contra

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wird das Potenzial der Miliz in der neuen Armee noch angemessen genutzt?

In der nächsten Nummer:
«Ist der Schritt von der RS
direkt zur Offiziersausbildung
richtig?»

Es gehört zu den bedeutenden Leistungen Ulrich Willes, dass er es fertig brachte, die Milizoffiziere in der Ausbildung zu gleichwertigen Partnern der Instruktoren zu machen.

Diese Parität hat sich über ein Jahrhundert bewährt. Bleibt sie in der neuen Armee – in Führung und Ausbildung – weiterhin gewährleistet? Und dazu eine zweite Frage: War der Ersatz der Miliz-

Alarmverbände durch die Institution der «Durchdiener» zweckmässig?

Ihre Meinungsäusserungen erwarten wir bis zum 20. November an: l.a.geiger@bluewin.ch oder Louis Geiger, Obstgartenstrasse 11, 8302 Kloten. Die Veröffentlichung erfolgt in der ASMZ Nr. 1/05.

Ist die Schweiz gegenüber den Gefahren des internationalen Terrorismus genügend vorbereitet? (Frage aus ASMZ 9)

Auf diese Frage, die uns doch sehr beschäftigen müsste, ist eine einzige Antwort eingegangen. Aber sie erfüllt durchaus den Zweck der Pro/Contra-Rubrik, da sie dem Leser eine Reihe gegensätzlicher Argumente zu bedenken gibt.

Zugegeben: Auf viele Fragen würde ich lieber und leichter antworten. Letztlich entscheidet die Geschichte, welchen Angriffen wir ausgesetzt werden, welche Schäden sie anrichten und wie erfolgreich wir ihnen begegnen. Also bleibt der Entscheid jetzt dem Leser überlassen. Indes mögen ihm ein paar Anhaltspunkte dienen.

Für ein beherztes «Ja!» spricht vieles: Die einigermassen übersichtlichen gesellschaftlichen Verhältnisse erschweren das Entstehen von Gettos, wo Groll und Verzweiflung unbemerkt Nährböden zum Unterstützen terroristischer Aktionen bilden können. Mehr oder weniger freiwillig unterwirft sich der Finanzplatz strengen Kontrollen der Geldflüsse. Ein kleiner, doch effizienter ziviler Nachrichtendienst forscht präventiv in internationaler Kooperation. Die Strafverfolgungsorgane halten technisch und taktisch fast jeden Vergleich aus. Die am meisten gefährdeten Objekte, Flughäfen, Luftverkehr und Kernkraftwerke stehen unter einem überzeugenden Schutz. In einer breit angelegten Operation schirmt – mangels ziviler Kräfte – die Armee die erfahrungsgemäss ebenfalls gefährdeten Botschaften und Konsulate ab. Weil keine Macht der Welt jeden Angriff verhindern kann, gehört der wohl organisierte und ausgerüstete Bevölkerungsschutz mit ins Bild, um Schäden einzudämmen und nach Möglichkeit zu beheben.

Vielleicht könnte man auch die einerseits zurückhaltende, andererseits auf das Stärken der Menschenrechte gerichtete Aussenpolitik nennen. Betrachtet mit den Augen eines Angreifers, der dem «Westen» als Ganzem zürnt, bilden wir natürlich so oder so Teil dieses verhassten Systems.

Noch kein kategorisches «Nicht genügend!» begründen ein paar Zweifel: Sie wurzeln vor allem in den Schwächen des Informationsmanagements. Unser Recht bindet den erwähnten zivilen Nachrichtendienst – der als «Dienst für Analyse und Prävention»

(DAP) zum EJPD gehört – viel stärker zurück als die Nachbarstaaten ihre Staatsschutzorgane. Verboten wurde ihm namentlich das verdeckte Beschaffen von Nachrichten durch technische Überwachung oder Telefonkontrolle, obwohl er seit der «Fichenaffäre» unter strenger administrativer und parlamentarischer Kontrolle steht, ein Ausufern also nicht zu befürchten wäre. Zu hohe Hürden erschweren den Informationsaustausch und das Zusammenwirken von DAP und Polizei. Das mahnt zum Aufsehen, weil andernorts solche behördliche Schwierigkeiten massgeblich den Urheber des «11. September» zugute kamen.

Schliesslich schieben wir **Handlungsbedarf** vor uns her, der in ein «Jein!» mündet: Der anhaltende Spardruck leitet jetzt allmählich und kaum bemerkt einen Abbau der öffentlichen Sicherheit ein. Sie unterliegt schon seit Jahrzehnten einer Mangelwirtschaft, erlebt nun aber schmerzhaft Einschnitte, derweil andere Staatsbereiche – Soziales, Verkehr, Bildung – ihr Wachstum höchstens bis zum zeitweiligen Stillstand drosseln müssen. Drollig mutet die Debatte des seit zwei Jahren von der Armee geforderten «Botschaftschutzes» an; viele geisseln ihn, mitunter sogar als «Militarisierung», doch keiner scheint daran zu denken, rechtzeitig, also sofort, den Aufbau einer zivilen Alternative zu finanzieren, Objektschutzkorps des Bundes oder der Standortkantone, die Privatisierung oder eine nach zivilen Grundsätzen operierende Gendarmerie der Armee. Der politisch wohlfeile Grundsatz «Wenn schon sparen, dann keinen aussparen!» bildet vielleicht nicht der Weisheit letzten Schluss.

Eugen Thomann, vormals Kdt Kantonspolizei Zürich,
Milizoffizier (Oberstlt aD)

Der Standpunkt der ASMZ

Es trifft zweifellos zu, wie der Verfasser dieses Textes feststellt, dass potenzielle Urheber terroristischer Anschläge die Schweiz, ungeachtet ihres politischen Status, zum «verhassten Westen» zählen. Darum fällt es schwer, an die treuherzige Behauptung zu glauben, die Neutralität bilde einen Schutz gegen die Gefährdung durch den internationalen Terrorismus – obwohl diese tröstliche Belehrung uns vor einigen Monaten verabreicht wurde.

So schwierig es fällt, Motive und Methoden von Terroristen richtig einzuschätzen, lässt sich doch eines durchgehend beobachten: Sie schlagen dort zu, wo sie Schwachstellen orten und nehmen Abstand von Aktionen, die im Vergleich zur angestrebten Wirkung einen zu grossen Aufwand erfordern. Aus dieser Sicht verdient die (zu Unrecht wenig beachtete) Tatsache gewürdigt zu werden, dass bei den vergangenen Olympischen Spielen in Athen alle Schutzmassnahmen gegen den Einsatz chemischer Substanzen den Spezialisten des AC-Zentrums in Spiez anvertraut wurden, und dass diese Spiele von solchen Attacken gänzlich verschont blieben. Weshalb unser AC-Zentrum international ein so hohes Ansehen geniesst, dürfte in erster Linie den Leistungen zu verdanken sein, die es im Rahmen von «Partnership for Peace» erbringt – jener Organisation, die von den Verfechtern eines ausschliesslich defensiven Neutralitätsverständnisses beharrlich verpöndt wird. Fe ■